

Witz und Humor

Ein Schwerenöster.



Der neugeborene Schwiegersohn: „Auf Ehre, Mama, als ich Sie zum ersten Mal sah, da habe ich mir gleich gesagt: Die Schwiegermutter, oder tein!“

Bestrent.
Grund, der sich auf's Examen vor-
bereitet und einige Abende in der Woche
zu Hause bleibt, hat seinen Freund
Schlaud zu einer Kaffe-Te eingeladen.
Für einige Flaschen guten Rum, damit
der Tee nicht so nüchtern schmeckt, ist
natürlich bestens gesorgt worden. Der
Kaffee verfliegt; um Mitternacht schüt-
tet der Gastgeber den letzten Tropfen
Rum aus der zweiten Flasche, auf ein-
mal schmeckt er sich an die Seiten und
ruft:

Von der Schmiere.
„Sind heute die Schanzpieler aber oft
hüben gelieben.“
Schmierendirektor: „Ja, wissen Sie,
in Vertretung der erkrankten Souffleure
musste mein Jüngster nämlich soufflier-
en, und der kann noch nicht stehen-
bleiben.“

Verhinderter Schmerz.
Schmerz: „Hat dich die rührende Ge-
schichte gar nicht ein bisschen ergreift?“
Barum hast du nicht auch geweint, wie
alle deine Mitgefühlenden, Trube?“
Trube: „Ach, Fräulein, ich hatte mein
Taschentuch vergessen.“

Ach so.
„Was hat dein Bräutigam für
Haar?“
„Im... blonde!“
„Das kommt so zappelt heraus...
er hat wohl überhaupt keine mehr?“
„O, doch; im Medaillon!“

Eine Kunsterkündigung.
Der Herr Mandelblüh kommt abends
nach Hause und sieht sich seinen Frau-
en. Seine Frau, die das sieht, sagt bar-
auf:
„Au, was ist, was tut sich?“
Herr Mandelblüh antwortet darauf:
„Was soll sich tun? Ich geh' zu Ji-
goras Hochzeit.“
Sofort entgegnet seine teure Gattin:
„Wie heißt, bei dem schlechten Wetter
gehst man nicht hin, da schickt man e Te-
legramm!“

Nobel.
Buchhalter: „Heute sind's fünfund-
zwanzig Jahre, daß ich bei Ihrem
Herrn Vater als Lehrling in das Ge-
schäft eintrat.“
Prinzpal: „Schade, daß er nicht mehr
lebt, er würde Ihnen a schönes Geschenk
machen, Herr Meyer!“

Verlieben.
„Sie, der Epigrammer ist ein Haupt-
kerl. Sie wissen ja, der arbeitet in allen
möglichen Arten: Schreibmaschinen,
Automobile, Grammophone, Vorleser,
Kongressionslerleser und natürlich auch
Verführungen. Reulich stelle ich ihn
einer Dame vor, die mit einem eingebore-
nen Jüder verheiratet ist. Was tut der
Epigrammer? Er erzählt der Dame von
der indischen Sitte, die Witwen zu ver-
brennen, und überredet sie richtig dazu,
sich gegen Feuer versichern zu lassen!“

Instruktion.
„Weshalb beschreibst die Geschobahn
eine Kurve?“
„Nach dem Gesetz von der Anziehung-
skraft...“
„Ach was, nach der neuen Schiefpoo-
schreibung natürlich.“

Geeignet.
Chef: „Ich brauche einen Herrn für
mein Kunststudiumsbureau. Es muß jeman-
d sein, der alle Fragen beantworten kann
und nie den Kopf verliert.“
Bewerber: „Dazu bin ich der richtige
Mann! Ich bin Vater von acht Kin-
dern!“

Höflicher Erfolg.
Man hat die Tätigkeit des Vereins
zur Hebung des Fremdenverkehrs auch
Erfolge erzielt?
„O ja; diesen Sommer haben wir zwei
neue Genbarmen anstellen müssen!“

Durch die Blume.
Ged (der bereits durch mehrere Ge-
fänge die Güte gelangweilt hat): „Jetzt
werde ich noch ein Lied singen und dann
nach Hause gehen!“
Dame: „Entschuldigen Sie, legen Sie
großen Wert auf die Reizfolge Ihres
Programms?“

Wein Wort genommen.



„Ich möchte Sie um etwas bitten, hoffe bestimmt, daß Sie es für sich behalten.“ — „Gern, mit dem größten Vergnügen.“ — „Reiben Sie mir 50 R ab!“ — „Gut, die werde ich für mich bhalten.“

„Auserwählte“ Volkswitze.

Bei Mendel Löwy hat sich der Rob-
binolalambdai Eitan einquartiert, der
gar keine Anstalten trifft, jemals wieder
abzureisen. Um den Logierbesuch los-
zuerwerden, entwirft Löwy einen Kriegs-
plan: er wird sich über Tisch mit seiner
Frau ganken, da wird doch Eitan Bar-
ter ergreifen; gibt er ihm Recht, wird sie
ihm rauszuschmeißen, gibt er ihr Recht,
wird er ihn rauszuschmeißen.
Der improvisierte Jank beginnt und
wird immer schärfer. Eitan bleibt
stumm und ist. „Au, Eitan, was ist
das vor e Benehmen? Wollt ihr nicht
sagen e Wort, wer hat Recht von uns
beiden?“
„Ach, auf die sechs Wochen, was ich
noch hierbleib bei euch, wer ich mich doch
nicht erst zerschlagen mit einem!“
Endlich scheint der Tag der Abreise zu
nähern. Der Robbinolalambdai erklärt:
morgen früh, Löwy, die sich schon
ganz schlaftrunken verkommen, können
die Minute kaum ermannen. Schon um
fünf Uhr werden sie den Logierbesuch:
„Steh's auf, ihr müßt abreisen, der
Hahn hat schon gekräch!“
Eitan (ganz schlaftrunken): „Was?
es ist noch da e Hahn? bleib ich noch e
paar Täg!“
Schöne Winkles: „Was meinen Sie,
Herr Rechtsanwalt, wenn ich nicht
schäiden dem Richter e fettes Gänstel als
Büßgeld?“
Rechtsanwalt: „Um Gotteswillen,
Mensch, sind Sie verrückt? Wenn Sie
so einen Beschuldigungsversuch riskieren,
lagna Sie doch von vorherin beim!“
Winkles: „Au, wenn Sie's besser ver-
stehen!“
Schöne Winkles gewinnt als Besagter

den die Honoratioren vor: Siegfried
Guttentag — Oskar Guttentag — Sally
Guttentag — Benno Guttentag — Da-
vid Guttentag — Karl Guttentag —
Camuel Guttentag — Hugo Guttentag
—
Dann wachte sich der Kronprinz an
seinen Adjutanten und flüsterete ihm die-
stet zu: „Nichts ist schwerer zu ertragen,
als eine Reihe von Guttentagen.“
„Wer war denn die Dame, mit der ich
Sie heute traf?“
„Das war meine Gattin.“
„Und die, mit der ich Sie gestern
sah?“
„Das war meine Eutrogattin.“
Wendel Jelsky, ein Hausierer, sucht
schon Jahre hindurch einen Baron heim
und wird jedesmal von dessen Diener die
Treppe hinuntergezworren. Hausierer und
Diener werden alt dabei. Als der Erstere
nach langer Pause wieder einmal den
Baron intombodiert, ist der Diener
schon so gealtert, daß er den Behor-
schlichen nur mit großer Mühe die Treppe
hinunterwerfen kann.
Arten angekommen, sagt der Besör-
derte im Tone des höchsten Bedauerns:
„Er wird nebbich schon sehr schwach, der
Herr Johannleben!“
Der kleine Sally hat eine Uniform ge-
schafft bekommen und spielt darin zum
Entzücken der Mama im Kinderzimmer.
„Weißt du, Siegmund“, sagt sie zu
ihren Gatten, „ich glaub', der Sally
wird mal e Soldat werden.“
„Au, wenn er hat Lust dazu, mög' er
werden Soldat. Napoleon soll auch e
ganz bedeutendes Vermögen hinterlassen
haben.“
„Sagen Sie, Herr Lot, feiern Sie

Das Epigramm.

Ein gutes Epigramm — ist es auch
nicht die Sigel
Vom unersetzlichen Geheimbuch dieses
Welt,
So gleicht es immerhin dem Herrn
Schlächter Spiegel,
Auf das ein spärlicher Ausschnitt aus dem
Leben fällt.

Im Jörn.
Schneider: „Jetzt ist der Kerl über
alle Berge, ohne mir den Anzug bezahlt
zu haben. Wenn ich das gewagt hätte,
hätte ich zwanzig Mark mehr gerechnet!“

Madernes Kennzeichen.
Gottin (eines bekannten Dichters, zum
Kreize): „Ach, Herr Doktor, kugeln Sie
nicht länger, mit meinem Manne steht
es gewiß recht schlecht!... Heute rechnet
mich schon die siebente Zeitschrift um
seine Photographie!“

Abfädelend.
Wirt (zum Maler): „Seitdem Sie
Ihre Wandschiffsbilder aus unserer Ge-
gend ausgeht haben, kommt niemand
mehr her in die Sommerfrische!“

Parasit.
Herr (zu einem Freunde): „Den Ker-
ten folge ich nochmal! Würde mir von
einem empfohlen, bei offenem Fenster zu
schlafen; ich tu's auch, richtig sieht mir
morgens die goldene Uhe vom Nach-
schlaf!“

Voshast.
„Wo ist denn heute Ihr Mann, Frau
Wirtin?“ — „Im Bett. Bei der letz-
ten Hofenjaß ist ihm ein kleiner Unfall
angestochen!“ — „Er ist doch nicht am
End' vom Dache gefallen?“

Gerechte Besorgnis.
Kommerzienrätin (zu ihrem Haus-
arzt, während ihre Tochter im Neben-
zimmer Klavier spielt): „Hören Sie
nur, Herr Doktor, wie die Ella wieder
phantasiiert!“
Arzt (besorgt): „Hat sie das öfter?“

Je nachdem.
Gast: „Ist der Gansbraten frisch
oder von Mittag?“
Kellnerin: „Wißt gleich einmal fragen
(in die Küche rufend): Ob der Gans-
braten frisch ist, oder von Mittag?“
Wirtin: „Wer fragt denn danach?“
Kellnerin: „Der Herr Müller!“
Wirtin: „Frisch!“

Aus der Reitschule.
Untersoffizier (zu einem viden Ein-
jährigen, der vom Pferde stieg): „Ent-
weder Reiten oder Luftschiffen!... Beides
zusammen geht nicht!“

Verfrüht.
Louise (im Dorfweidhaus): „Ach,
das ist eine famose Suppe! Und keine
einzig Pflege darin — das trifft man
selten am Bon' Lein!“
Kellnerin: „Ja, wissen Sie, die werd'n
bei uns vorher alle 'raus getan!“

Werk's!
So manche Bohrdie, die Gottes wert,
Verhält unbedacht und ungehörig,
Und manche Albernheit pflanzt sich
fort
Und wird, eh' man's glaubt, zum
selbstigen Wort.

Urbian.

Gott: „Wenn du nur nicht so furcht-
bar kindlich wärest, Emile! So alt bist
du doch nicht!“

Vielerprechende Kunst.
Geschäftsführer: „Begrüßen Sie,
Herr Herr, der die Reisenden
beim Kopf annimmt.“
Gastgeber: „Im Gegenteil.“

Vertehrte Welt.
Sonnensänger: „Als ich so stand,
schuß ein Hahn an mir vorbei.“
Herrnd: „Nanu, sollst du nicht an
ihm vorbei geschossen haben?“

In der Verlegenheit.
Spillhube (der von dem heimkehr-
enden Buchhändler übertrahst wird, fro-
terab): „Verzeihen Sie, ich wollte nur
mal das Strafgesetzbuch einsehen!“

Begründung.
Bekannter: „Barum halten Sie gerade
den Donnerstag für einen Unglückstag?“
Pantoffelheld (mit einer Kantschipe
verkleidet): „Weil der Donnerstag
mein Frei-Tag war.“

Unerböt.
„Bevor ich Ihre Verteidigung über-
nehme, muß ich auch wissen, ob Sie
schuldig sind!“
„Ob ich schuldig bin? Unerhörte
Frage! Glauben Sie, daß ich mir den
teuersten Rechtsanwalter der Stadt neh-
men würde, wenn ich unschuldig wäre?“

Werkwürdige Kurzsichtigkeit.
Broglinger (in einem Konzert, beim
Vortrag eines Solos auf dem Cornet
à piston, zu seinem Nachbar): „Ent-
schuldigen Sie, ich bin kurzsichtig — grü-
et er oder blökt er?“

Kühne Phantasie.
Berla: „Die Ella hat eben in
Alten Glück, was sie anfängt!... Ich
glaube, wenn die einmal in einen Teich
springt, ist schon ein Mann drin und
wartet!“

Unzufrieden.
„Nun, wie war es denn neulich bei
Goldbergs?“
„Ganz nett! Nur hätte ich beim
Souper gerne ältere und beim Tanze
lieber jüngere Jahrgänge gesehen!“

Zitales Prognostikon.
„Sie kennen ja, Herr Affessor,
die Tochter unseres neuen Direktors?..
Ist sie hübsch?“
„Ja, jedenfalls muß sie bei unschätzbarem
Wetter ihren eigenen Schirm mitneh-
men, wenn sie nicht nah werden will!“

Aus der Schule.
Religionslehrer: „Auf der Sonntag-
arbeit ernt kein Segen; dafür gibt es
dunkle, traurige Beispiele... Kannst
du mir welche aufzählen?“
Korlehn: „O ja — z. B. die Sonn-
tags-Reiter und Sonntags-Jäger!“

Werk's!
So manche Bohrdie, die Gottes wert,
Verhält unbedacht und ungehörig,
Und manche Albernheit pflanzt sich
fort
Und wird, eh' man's glaubt, zum
selbstigen Wort.

Dringend.

(Telegramm der Frau Käthe König-
stein an ihren im Gebirge weilenden
Schwiegersohn):
„Eloira heute ganz verzwiffelt, da
keine Nachricht von Dir gekommen ist.
Sofort zehntausend Rüsse abgeben!
Mama.“

Müßstanne.
Das Glück, scheint mir, hat kein Ge-
wissen!
Kaffischelb rimm't den letzten Bissen
Dem Hungerrunden und wirt ihn frisch
Dem lipp'gen Preffer auf den Tisch.

Erfinder.
Suchst du Reichtum im Erfinden,
Dann erben! Das Groteske nicht,
Eine Schmale, eine Schraube,
Eine Mütze, wasserdicht,
Einen Knopf — ganz filigran —
Dann wirst du ein reicher Mann.

Gewächsempfehlung.
Den gezeiten Landwirten empfehle
ich als vorzügliches Düngemittel feinstes
Knochenmehl aus meiner neu eingerich-
teten Dampfknochenmühle. Auch bin ich
gegen geringe Vergütung bereit, den
Herrn Landwirten, falls es diesen lie-
bet ist, ihre eigenen Knochen zu mahlen.

Bei der Schmiere.
Freunde: „Wir, sogar den „Haust“
führen Sie auf, unvertüzt!“
Direktor: „Ne; wir spielen halt so
lange, bis 's Theater leer ist!“

Ueberrückig.
Kantmann: „Ob mir dem alten Mil-
lerriedel vielleicht eine kleine Gehalts-
erhöhung gebühren?“
Gemeinbediener: „Ach, daß hat gar
keinen Zweck, Herr Kantmann; denn die
trägt er doch gleich ins Wirtshaus; das
wischen, was der zum Leben nötig hat,
das fliehet er sich schon jeden Tag so
zusammen!“

Winterstolz.
„Hat Ihr Sohn jetzt eine gute Stel-
lung?“
„O ja, der ist matabonisch gebildeter
Pflasterer!“

Tempora mutantur.

Stark früher war — und wurde Des
Dem Rücken dann erzählt,
So fragte jeder hässlich:
„Was hat ihn denn gereizt?“
Und heute? — Ei, wie loben sich
Die Zeiten doch geworden!
Stirbt jetzt wo er, fragt man nur:
„Wer hat ihn denn behandelt?“

Wohlfahrt.
Händler: „Weil ich dem Inspektor ein-
mal ebenfalls die Wahrheit g'sagt hab',
bin ich zu zehn Mark Geldstrafe verur-
teilt worden!“
Wirt: „Ja, Herr Friseur, Sie hätten
in Ihren alten Tagen halt auch nichts
Neues mehr anfangen sollen!“

Liebenswürdig.
Schwiegermutter: „War der junge
Mensch schon bei Dir, der mir getiern
das Leben gerettet hat?“
Schwiegersohn: „Jawohl, er hat sich
bereits entschuldigt!“

Der Vögelier.
Er lobet des Regens Fröhlichkeit,
Ihn ärgert des Himmels Bläue,
Er staunt der Schönheit, der Lieblichkeit,
Der Hofnung, der Lieb, der Treue,
Er hadert sogar mit der Sonne Licht —
Nur über sich selber kämpft er nicht.

Spitzer.
Die Sterne sind für die Menschen nur
beschalt das Bild höchster Vollkommen-
heit, weil sie ihnen unerschöpflich sind —
sonst würden sie gewiß auch daran viel
auszusetzen haben.

Man hat freilich zu wenig getan, wenn
man nicht bei jeder Arbeit seine gan-
ze Kraft einsetzt und seine volle Pflicht
erfüllt hat.
„Ich kann den Menschen vollständig
nachahmen bis auf das Weiden,“ sagte
der Affe. „Doch das ist kein Fehler,“
krächte er sich.

Du magst wohl durch deine Art, zu leben,
Nach dem Namen eines Weisen streben;
Doch ob du ihn mit Recht erwerbst,
Das zeigt die Art er, wie du stirbst.

Unsere Kinder.



„Was soll ich Dir denn zu Deinem Namenstag schenken, Etschen?“ „Was Du willst, Mama, nur kein Spielzeug!“

Bunte Klappe.

Sein Ideal.
Kaufmänn: „Hier, ein Bierglas, das
ein Wirtshaus spielt, wenn der Deckel
geöffnet wird.“
Müchler: „Haben Sie teins, das
pfeift, wenn es leer ist?“

Vermutung.
„Sag, Freund, du hast dich ja so
eben mit deiner Kusine gezanf.“
„Ja, das kommt öfter vor.“
„Ist sie doch nicht etwa gar him-
lich vernünftig?“

Ein Halsleiden.
„Denken Sie nur! Der Kassier
Schnipser verließ gestern in großer Auf-
regung das Bureau und zwei Stunden
darauf fand man ihn tot in seiner Woh-
nung.“
„Was hat er sich denn zugezogen?“
„Den Hals.“

Einsbildung.
Herr: „Und das lassen Sie sich ge-
fallen, gnädige Frau, daß Sie Ihr
Nanu oorum publios eine Kantschipe
heißt?“
Dame: „O, können Sie ihm diese
Eitelkeit! Er bildet sich ein, daß wenn
er mich eine Kantschipe heißt, man ihn für
einen Sokrates hält.“

Zum Andenken.
„Da sagt man immer, ich soll mir
meine rote Nase vertreiben lassen! Das
tu' ich nicht — die ist mir ein teures
Andenken!... Ich war nämlich zehn
Jahre Wirt — und das ist das Einzige,
was mir geblieben!“

Wettung noch möglich.
Frau U (zu einem Bekannten): „Ist
schon mal sehen, was mein Nanu für
munderbare Gebichte macht! Und dabei
ist er erst zehn Jahre alt!“
Bekannter: „Zehn Jahre — sagen
Sie? Ja, da ist noch nicht Doppin und
Katz an ihm verloren. Da können Sie
ihm noch das Dächlein durch Nase aus-
treiben!“

Die Strafe des Realisten.
Er war ein Realist und malte das
Weiß — so, wie er es sah! Es
schaute unendlich schmerzhaft, ungewo-
nen, höflich und faul aus. Einige
schlichte Leute, die nicht so 'sehen' ge-
heert hatten wie er, gingen dann auch
kopfschüttelnd weg, als es ausge-
handelt wurde. Seine Freunde und Anhänger
aber schrien vor Begeisterung und zeigten
auf der Straße, wenn sich eine e
Frauengestalt näherte, dimmentral
den Fingern nach ihr, indem sie etwa
naserümpfend fragten: „Was ist
das?“

Ein's Monats stand er allein vor
dem Meer und demunderte es. Da ver-
es plötzlich zanderlich hell und die Ber-
tin der Schönheit erschien ihm. „Wie
riesel sie mir, das soll meine herr-
liche Schöpfung sein — das Weiß
Wagst du es noch länger, dem abseu-
rigen Jertills diesen Namen zu geben?“
„Ja“, entgegnete er mit köhnlichem
Trop, „und du wirst mich niemals da-
von abhalten: denn du bist ja selbst
jauch und unmaß!“
„Gut“, sprach die Göttin, „so ver-
nimme deine Strafe“, — da erblachte er,
denn sein Gebilde trat flüchtigemorden
aus dem Rahmen — „So bist dein Weiß!“